

Bisher 30 französische Divisionen im Feuer.

St. Stockholm, 19. April. Petersburger Wochenschriften aus Riga: Im nördlichen Theile von Riga sind infolge der Schneehäufung Ueberfluthungen eingetreten. Die Schlinggräben laufen voller Wasser. Die Gelassen sind daher zu großen Theil in die Stadt zurückgelaufen worden. In vielen Straßen der Stadt selbst liegt das Wasser 4 Meter tief. Infolge der Ueberfluthungen ist die Verformung der Stadt erspart. Sie ist durch die geringen Vorräthe.

Die große Durchbruchschlacht der Franzosen und Engländer an der Westfront ist trotz einiger örtlicher Vorteile, welche die Angreifer durch Einschlag von riesigen Artilleriemassen und durch gewaltige, aber verlustreiche Infanteriestürme erzielt haben, strategisch genommen bis dahin vollkommen gescheitert. Es ist von den Gegnern bis dahin nichts mehr erreicht worden, als die Einbeugung unserer Frontlinie an einigen Stellen. Das ist alles! Ueber diesen unläugbaren Misserfolg suchen sich nun die Gegner dadurch zu trösten, daß sie die Zahl der gemachten Gefangenen und der eroberten Geschütze in jedem Gefechtsbericht wiederholen und sozusagen breittreten. Durch solche Manöverchen kann man wohl simplen Lesern etwas blauen Dunst vormachen; der eifernen Hindenburgmauer aber, welche sich nach wie vor zu unserm Schutze durch Rordfrankreich und Flandern zieht, schadet solch blauer Dunst keineswegs; sie besteht ruhig weiter und an ihr können noch hunderttausende von Franzosen- und Engländer-Schädel zerfallen, wenn unsern Feinden es so beliebt sollte.

Ein neutrales Blatt, die „Neuen Berd. Nachr.“, schreibt über die gegenwärtige militärische Lage: „Bei den französischen Deute noch geringer als bei früheren ähnlichen Anlässen ist, so erhellet daraus, daß der Angreifer auf den Stoß wohl vorbereitet war, und daß der Stoß nicht stark genug als Durchbruchstoß angelegt werden konnte. Was man schon bei Krass vermutete, daß nämlich die viel besprochene neue französisch-englische schwere Artillerie bei weitem nicht die behauptete fürchterliche Ueberlegenheit über die deutsche besitze, erhält nun bei Soissons und Reims eine volle Bestätigung. Gelingt den Franzosen und Engländern der Durchbruch wieder nicht, dann wird das große Ende herannahen.“

Ein erschreckendes Bild des moralischen Tiefstandes der angeblich „ritterlichen“ Franzosen und der „für die Zivilisation“ kämpfenden Engländer gibt eine soeben erschienene Zeitschrift, die das Reichsfotomaterial unter dem Titel: Die Kolonialbeutungen aus Kamerun und Togo in französischer Gefangenschaft veröffentlicht. Das bei den Uebergabeverhandlungen in Togo wie bei denen von Duala in Kamerun den Deutschen von dem englischen Oberbefehlshaber der englisch-französischen Truppen unter Aufsicherung von Tschur de Vernon und angemessene Behandlung versprochen worden ist, erhebt aus nachstehenden Schilderungen: Während England die seiner Gewalt befindlichen Deutschen unter schlechtester Verpflegung und Unterbringung und unter harter, meist roher und schmachvoller Behandlung leiden läßt, um sie später in Europa zu internieren, hat sich Frankreich von England eine Anzahl Kriegs- und Zivilgefangener ausliefern lassen und sie, etwa 400 an der Zahl, in seine ungesundeste Kolonie Westafrikas, nach Dahomey, geschleppt. Dort werden sie an Bliden, die wegen Malaria, Typhenterie und Gelbfieber verfallen sind, der ungenügenden Unterkunft, schlechter Verpflegung, dürftiger Bekleidung, in schwerem Grunddienst unter Aufsicht des brutalen Schwarzen den Einwirkungen des Tropenklimas schutzlos ausgesetzt. Unmensliche Mißhand-

nd Gewerbefestimmertag ist unter reger Betei-
gung aus dem ganzen Reiche im hiesigen Stadt-
verordnetenitzungsaal zu vertraulichen Verhand-
lungen zusammengetreten.

= Theater. „Am Teutisch“, die entzückende Lustspiel-Reinheit, die ihren Sitzgehalt fast über alle größeren deutschen Bühnen gehalten hat, wird nun auch am Dienstag bei uns in Limburg einziehen. Die „Freie Vereinigung“ hat das alleinige Aufführungsrecht für Limburg erworben und wird das Werk am nächsten Dienstag zur Aufführung bringen. Das Lustspiel zeichnet sich

r. Lorch, 2. April. Verunglückt ist in den
niedrigen Quarzsteinbrüchen der schon bejahrte Vor-
arbeiter Jakob Kamberger l. von hier, indem
er ein umherfliegendes Sprengstück so unglücklich
traf, daß ihm ein Bein zerschmettert wurde. Man
verbrachte den Bewohnern sofort in das
Krankenhaus nach Bingen, wo er nach vorgenom-
mener Amputation des Beines bald darauf seinen
Schmerzen erlag.

...m Loria...
...Bergblüde...
...Rann...
...Reise engl...
...m franz...
...der Deberdo...
...Col di Roma

Bezugspreis:
Monatlich 10 Mk., vierteljährlich 2,10 Mk.,
auch von Briefträger 1,52 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.

Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenzeichnungen.
3. Hoffa'sche Landkarte.

Preisdruck: 100.000 Nr. 8.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naaffauer Bote

Anzeigenpreis:
Die Lebenszeitige alle 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Aktien- und Stellen-
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Zeilen 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtag nur bei Wiederholung und
pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Batodi über unsere wirtschaftliche Lage.

Präsident v. Batodi hatte eine Rede mit dem Vertreter einer holländischen Nachrichtenstelle, der wir nach dem „Berl. A.“ folgende Stellen entnehmen: Die letzten Monate waren eine schwere Prüfung. Deutschland hat sie überstanden. Wie lange der Krieg auch noch dauern könnte, Deutschland würde vor seine schwere Probe gestellt werden können. Das Leben in den Großstädten war von Nahrung bis März wirklich schwer. Durch die lange Winterkälte wurden die Schwierigkeiten noch vermehrt. Die bevorstehende Besserung der Ernährungsverhältnisse wird unter anderem von dem Präsidenten dadurch belegt, daß in den nächsten vierzehn Tagen die täglichen Kartoffel-Lieferungen auf dreitausend Wagenladungen gebracht werden sollen, um in allen Städten Mätlagen zu schaffen. Der Gesamtbedarf ist nach Herrn v. Batodi groß genug zum Durchhalten, bis die neuen Kartoffeln auf den Markt kommen. Herr v. Batodi betont dann, daß eine zu hohe Getreidebeziehung zu der jetzigen Knappheit geführt hat. Überhaupt finde jetzt im April eine genaue Bestandsaufnahme statt, von der zu erwarten ist, daß sie die knappe Schätzung vom 15. Februar überlegen wird. Angehört der knappen Vorräte an Viehfutter muß die Schweinehaltung eingeschränkt werden, da die Anzahl der Schweine immer noch größer sei im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl als in allen anderen Ländern. Von Ferkeln und Jungschweinen unter sechs Monaten sind 7 1/2 Millionen vorhanden, von ausgewachsenen Tieren 5 1/2 Millionen. Davon können ohne Nachteil in den nächsten Monaten 3-3 1/2 Millionen geschlachtet werden, ohne daß die Zahl der Ferkel darunter leidet. Die Rinderzahl hat sich sehr stark vermehrt. Der Rindviehbestand am 1. Dezember 1912 betrug rund 20 182 000 Stück und ist trotz der drei Kriegsjahre am 1. Februar 1917 bis auf 21 337 000 Stück gestiegen. Selbst wenn wir für die Erhöhung der Fleischmenge in den nächsten vier Monaten den Bestand um eine Million Stück verringern, was nicht notwendig ist, wäre der Vorrat noch ebenso groß wie im Friedensjahr 1912. Die Frage, ob das Ansteigen des Rindviehbestandes nicht auf die Futtererzeugung ungünstig wirken könnte, verneint Herr v. Batodi. Die Futtererzeugung werde nach Beinn der Weidengänge schnell steigen. Die Einrichtungen für die Erhaltung der gesamten Futtererzeugung sind jetzt so vervollkommen, daß wir der Bevölkerung nicht nur mehr Futter geben können, sondern auch Auslagen für den Winter sammeln, die uns ganz unabhängig von der Zufuhr des Auslandes machen. Schließlich sagte Herr v. Batodi: Unsere Feinde verbreiten genau so wie in den vorigen Jahren die Behauptung, daß Deutschland vor der nächsten neuen Ernte verhungern müsse. Diese Propaganda wurde bereits in den vergangenen Jahren hundertmal getrafft, trotzdem unsere Verteilungseinrichtung damals noch nicht so gut als jetzt war. Dießmal werden diese Erwartungen ebenso zu finden werden. Der lange Winter hat, abgesehen von der Kartoffelfrage und der Kohlen, noch viele andere Nachteile für uns gehabt. Die Donau war ohne Boden zu gefahren, was die Zufuhr aus dem Osten für uns und unsere Bundesgenossen erschwerte. Diese Zufuhr ist seit einigen Wochen wieder im Gange. Die Kaderstellung ist durch den lange dauernden Frost zwar um einige Wochen verzögert worden, aber die Vorräte waren bereits gut sortiert. Während des milden Winters bei Behauptungen, so daß die Bekämpfung der vergeblichen Anbauflächen zu erwarten ist. Die Berichte über den Stand der Winterkulturen lauten größtenteils gut.

Schließlich sagte Batodi über den Gegenstand zwischen Stadt und Land: Jeder Deutsche weiß, daß es auch in der Ernährungsfrage um das Wohl und den Bestand des Vaterlandes geht, und ist bereit, nicht nur seinen letzten Tropfen Blut und die letzte Arbeitskraft zu geben, sondern auch das teuerste an Entbehrungen willig zu ertragen, wenn die Umstände es erfordern.

Noch einmal: Der engl. Geschäftsneid.

Die Besart, daß nicht wirtschaftliche Gründe für England maßgebend gewesen seien, diesen Krieg zu entfachen, wurde nicht nur dem Entente-Publikum vorgehalten, sondern scheint sich auch bei uns in einzelnen Kreisen einzufinden. freilich nicht ohne ganz allgemein auf gefundenen Widerstand zu stoßen. Unter solchen Umständen sind Zeugnisse aus dem feindlichen Lager, welche den Geschäftsneid Englands als Hauptwurzel des Weltkrieges eingestehen und um so stärkeren Überzeugungsdruck. Unser Gewährsmann ist ein Franzose, der von köstlichem Feinsinn und bemerkenswerter Wahrheitsliebe bezeugt ist.

Vor uns liegt eine Schrift, die ein Franzose, kurz vor seinem Tode als Vermächtnis vaterländischen Geistes, das sich mit klarer Einsicht durch seinen Bandelstern und der Welt hinterlassen hat: „La Victoire“ von Joseph Bertourier (Verlag Ferd. Böh. Bern 1917). Der ganze Schmerz eines Patrioten, der das Schicksal seines geliebten Vaterlandes an die Felle einer fremden Macht geknüpft sieht, der tolllos aufzucken muß, wie Frankreich mit verbundenen Augen durch England in den Abgrund gestoßen wird, während es der fata Morgana „Sieg“ nachhinkt, steht auf diesen Zeilen. Es heißt da:

„Benachteiligt durch die Aufspiegelung eines Sieges über Deutschland haben die Franzosen sich allmählich dem britischen Einfluß unterworfen, glaubend, hätten eine Garantie für den Triumph zu finden. Großbritannien hat sie nach den Ueberlieferungen seiner eigenständigen und treuen Politik geleitet, die vor seiner Gemeinheit zurückschreckt, um ihre Kräfte besser zu unterziehen und ihre Schützlinge in die Dürftigkeit zu bringen.“

Und was sagt dieser Franzose über den eigentlichen Kriegsgrund, der für England ausschlaggebend war? Man liest:

„Man hat in England Deutschlands Wehrkraft nicht als Unterdrückungsmittel geholt oder wegen des Mißbrauchs des „Militarismus“, sondern wegen des wirtschaftlichen Schutzes, den sie dem wachsenden Wohlstand Deutschlands gewährte, unter dem die Handelsbeziehung und der Arbeitseifer der germanischen Rasse sich eine für den englischen Weltmarkt gefährliche Ausbreitung schufen.“

Es würde natürlich nicht genügen, sich daran zu denken, daß man ein großes, tätiges und intelligentes Volk daran hindern könne, zu arbeiten; aber nur in dieser Hinsicht wäre abgebrannt, wenn es die sich gegen einen solchen Gefahren verteidigen; denn der Plan war wohl möglich, auf lange hinaus die Produktion dieses Volkes lahmzulegen, deren Qualität abzuschnitten und sie so in eine ungünstige Lage zu bringen oder sogar die schädlichsten Kräfte des Volkes durch eine Art veralteter Sklaverei auszubilden, wenn man ihm eine Summe erdrückender Verpflichtungen auferlegen konnte, nachdem man seine Einrichtungen und seinen Kredit vernichtet und seine Wehrkraft zerstört hätte mit dem Verbot, diese wiederherzustellen.“

Die Verwirklichung dieses Planes war und ist der tiefste Wunsch Großbritanniens geblieben, das notorische Ziel dieses Krieges, den es so lange mit in der Weltgeschichte unerschütterten diplomatischen Beiträgen vorbereitet hat, das Ziel dieses

monströs egoistischen Krieges, den es auf Grund des Vertrages von London (September 1914) mit unbefristeter Autorität weiterführt.“

„Das Recht“, die „Zivilisation“, sind nichts als verbredenerische Normen, mit denen man einen Kampf eiferfüchtiger Begehrlichkeit verdecken will. Dies ist nicht als eine strapaziöse Koalition neidischer Produzenten gegen friedliche Arbeiter, die sich bewaffnet hatten, um respektiert zu sein.“

Kann man mit gesundem Menschenverstand den Radel besser auf den Kopf treffen, als dieser Franzose es tut?

Der Seekrieg.

Wo ist der Angriffseifer geblieben?

Berlin, 18. April. Der französische Konteradmiral Dégouy schreibt über den mangelnden Angriffseifer der englischen Flotte in der France de Bordeaux:

Die ständig wachsende Einengung untern wirtschaftlichen Lebens muß zugegeben werden, und hinter allem gegenwärtigen und noch zu erwartenden Unannehmlichkeiten steht der U-Boot-Krieg, oder, um ganz offen zu sprechen, das allgemeine System des Seekrieges, das von den westlichen Verbündeten wohl oder übel hingenommen wurde. Was uns wohl hätte erwartet werden können, das sind die Kreuzfahrten einer Römee oder eines Secadlers, die uns viele Schiffe gekostet haben. Dazu kommt auch noch die sehr argente Angelegenheit der Beschießung von Dänischen durch Seebrügger Torpedoboote. Sir Edward Carson hat öffentlich erklärt, es befänden erste politische Gründe, weshalb die englische Regierung „das Aufspiellegen der britischen Flotte zu vermeiden hätte“. Ich denke, daß diese vom genauen und ausschließlich militärischen Standpunkt übrigens durchaus verfehlte Lehre nur bei Dreadnoughts ihre Anwendung findet, in keiner Weise aber bei den für den Küstenkrieg geeigneten Schiffen, über die wir verfügen. Aus dem Staunen sind wir überhäuft nicht mehr herausgekommen. Wie denkt sich eigentlich Kingstons das Einfallslos, dessen Behauptung ihn wieder einmal belächelt? Versteht es nicht geradezu widerständig, daß ausgerechnet in diesem Augenblick gerade die Engländer — oder wenigstens einige Engländer — eine große Bandung befürchten? Wo ist der Angriffseifer von Anno dazumal geblieben?

Die „Hille Wirtskampf“ der englischen Flotte.

Die Untätigkeit der englischen Flotte verursacht in England nach einem Bericht des norwegischen „Stadioner Aftenblad“ große Ungeheuer. „Zum Trost hat man das Schlagwort von ihrer „Stillen Wirtskampf“ erfinden. Aber allen, die leben, wie die Handelsflotte sich vermindert, scheint diese Wirtskampf allzu viel genug für ihre Aufgabe. Die paar Male, wo sie der deutschen Flotte zu Sehe ging, hat sich die deutsche Flotte in ihre Häfen retten können, ohne abgekommen zu werden. Und diese Häfen vermindern die Briten nicht zu sprengen? England muß einen langsamen und launewierigen Landkrieg wählen, weil es nicht mag, seine Flotte in einen Kampf zu schicken, der entscheidend für den Krieg sein könnte.“

Rückgang des Schiffverkehrs im Rotterdamer Hafen.

Der Bericht über den Schiffverkehr im Rotterdamer Hafen für die erste Woche des April zeigt dem „Kraan Rotterdamse Courant“ vom 12. April zufolge einen auffallenden Rückgang in der ein- und auslaufenden Schiffe. Danach ist nur ein einziges Schiff von mehr als 7 Meter Tiefgang in den Rotterdamer Hafen während der ersten Aprilwoche eingelaufen. Ebenso verlief in dieser Zeit

nur ein einziges Schiff von mehr als 7 Meter Tiefgang den Hafen.

Die Beschlagnahme deutscher Schiffe in Brasilien.

Genf, 17. April. Agencia Stephens meldet aus Rio de Janeiro: Die brasil. Marineoffiziere haben von den deutschen Schiffen Besitz ergriffen. Der Marineminister gab Befehl, die Besetzung mit Kraft auszuführen, um auf diese Weise schrittweise eine wirksame Kontrolle zu erreichen. Im Marinefreie sieht man daraus, daß bei Aufstellung des Inventars der Schiffe Zerstörungs-Akte zum Vorschein kommen werden. Der einzige Hafen, in dem die V-fähigkeit der deutschen Schiffe Beunruhigung erwecken kann, ist Pernambuco, in dem sich große deutsche Schiffe befinden.

Gesandter Gerard als berittener Lügner und als Verleumder Deutschlands.

Der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten in Deutschland, Gerard, hat nunmehr einen Verleumdungsfeldzug gegen das Deutsche Reich begonnen, der den Charakter dieses amerikanischen Diplomaten in einem höchst befremdenden Maße zeigt. Er muß ein außerordentlich geringes Anstandsgefühl besitzen, wenn ihm die Rücksicht auf seine frühere Stellung zum Deutschen Reich nicht davon abhalten, die gemeinsten Mittel der Verleumdung zu gebrauchen, wie sie im beinahe dreißährigen Augenfeldzug gegen die Mittelmächte aus dem gewerbmäßigen Lügner des Scherwabenbundes nicht schlimmer angewandt worden sind. Herr Gerard hält nämlich in Amerika Vorträge über die angeblichen deutschen Grausamkeiten an den gefangenen Engländern und Franzosen. Er behauptet z. B., daß in einer Stadt Norddeutschlands die Bevölkerung bestraft wurde, weil sie gefangenen Kanadiern, die über unerträglichen Durst klagten, Wasser geben ließ. Er behauptet selber gesehen zu haben, daß Kinder, die mit Vögeln u. Vieh (1) bewaffnet waren, auf wehrlose Gefangene in einem Gefangenenlager schossen u. sie in unermesslicher Weise (1) quälten. Er will gesehen haben, daß Franzosen und Engländer in ein Gefangenenlager gebracht wurden, in dem unter den Äußen eine Teufelskammer herrschte. Als Vorwand hätten die deutschen Behörden angegeben, die Verbündeten sollen auch im Tode vereint sein. Das berichtet nach einem Telegramm aus New York vom 11. April 1917 die „Warner Libre Parole“ in ihrer Nummer vom 12. April 1917.

Der amerikanische Diplomat hatte in Deutschland genügend Gelegenheit über die wirkliche Behandlung der Gefangenen Erkundigungen einzuziehen. Wenn er die deutschen Zeitungen gelesen und insbesondere französische und englische Zeitungen zum Vergleich herangezogen hätte, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, zu entdecken, wie vertrieben der Ton dieser Blätter ist. Es wäre ihm sicher aufgefallen, daß man in der deutschen Presse jene bis zum teuflischen Maß gehende Aufhebung der Selbstmassen gegen Feinde oder gar gegen Gefangene, wie sie in Frankreich beliebt ist, nicht lernt, daß man in Deutschland weit eher zum Gegenteil geneigt ist, nämlich zu Uebertreibungen in entgegengesetzter Richtung. Aber Herr Gerard fühlt sich offenbar in Amerika in seinem Elemente und hält es für nötig, sich dort als besonderer Kenner der deutschen Verhältnisse aufzuspielen und dafür das bisherige Geschrei gegen die deutsche Barbarei mit neuen Lügen nach zu übertrumpfen. Im übrigen darf man wohl sagen, daß Minister Gerard seinem Meister Willen in der Unwahrscheinlichkeit nach gehorcht überlegen ist, was schon was heißen will. Es ist gut, daß man in Deutschland diese Sorte von Diplomaten genauer kennen lernt. Bieleicht wird man daraus für die Zeit nach dem Kriege die entwerfenden Lehren ziehen.

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

54) (Nachdruck verboten.)

Ich sollte nicht mitarbeiten. Die Welt wurde mir lang, und so trock ich auf den Rücken nach der Erde und untersuchte, wie tief man gehöhrt hatte. Reider seinen haben soll! Ich ergreife nun selbst das Messer und begann zu hacken, aber mit folchem Mißerfolg, daß ich schon nach einer Viertelstunde wieder aufhörte. Es war schade um die Kräfte, welche so erfolglos verschwendet wurden, und nun gedroht auch noch Omars Messer.

„Wir wollen einmal die Dede untersuchen!“ sagte ich. „Es ist eine Klappe da, und es fragt sich nur, wie sie zu öffnen ist!“

„Omar hat sie dorthin nicht erreichen können, als er auf meinen Schultern stand,“ meinte Odo.

„So machen wir die Pyramide noch höher!“ Odo mag sich auf Omars Hüften setzen. Vielleicht reicht es aus. Du bist hart genug, alle beide zu tragen!“

Odo nahm das Vaterndchen in die Tasche und fleg auf Omars Schultern, auf welche er sich setzte. Omar aber fleg auf den Rücken Odos, welcher wie ein vierbeiniges Tier mit Füßen und Händen auf dem hohen Stand. Odo erhob sich langsam, und Omar trat ihm auf die Hüften. Dabei hielten sich die drei, um nicht zu fallen, so fest als möglich an dem Geflein der engen Kesselnisse an. Jetzt streckte Odo die Arme empor und meldete mir: „Hilf, ich fühle die Dede!“

„Sprich leiser! Es könnte jemand drauhen sein! Run nimm die Vaternd!“

Ich sah oben in der Gde, wo wir die Dede zum ersten Male hatten, das Gicht

stimmern. Hier liegt es mit der Dede, während er mit der Rechten die Dede betastete.

„Sie besteht aus harten Stämmen,“ flüster er. „Die kleine Balkar aber ist aus Brettern gemacht!“

„Das ist gut, denn da ist sie dünn!“

Klopf doch einmal an, um aus dem Klang zu schließen, wie hart sie ist!“

„Da hört man mich aber!“

„Besser wäre es freilich, man merkte gar nichts; aber es ist auch für uns gut, zu wissen, ob sich Wächter über uns befinden!“

Er klopfte, und gleich darauf hörten wir ein lautes Gelächter und den Ruf:

„Hört, sie sind hier unter uns an der Balkar!“

Draußen vor der Klappe ertönte die Frage: „Stecht der Kiegl?“

„Natürlich!“

„So kommen sie nicht durch! Es wird einer aus den andern geschlagen sein!“

„Ja, sie machen Ruckstöße! Run, wenn erst der Hunger kommt, so werden sie noch ganz anders turnen! Ich möchte lieber die Erde aufmachen!“

„Auf keinen Fall!“

„Dann könnte ich ihnen aber eins mit dem Kolben auf den Kopf geben!“

„Dazu ist es noch immer Zeit! Wäger sie klopfen!“

„Hast du es gehört, Offendi?“ fragte Odo. „Sollen wir uns mit dem Kolben erschlagen lassen?“

„Nein, wir werden diese Fette abtöten, dort oben von der Klappe weggehen!“

„Sie werden sich hüten, es zu tun!“

„Meine Bitte wird eine unübersehbare sein! Komm herab, Odo!“ — Ich werde deinen Platz einnehmen!“

Odo rückte sich wieder langsam nieder. Omar fleg ihm vom Rücken, und dann sprang Odo herab Omars Schultern herab.

„Run ruht euch erst ein wenig aus,“ sagte ich, „denn eine Anstrengung ist es doch immerhin gewesen. Ich bin schwerer als Odo und werde länger oben bleiben müssen, als er!“

Wir warteten einige Minuten; dann nahm Omar mich auf seine Hüften.

„Wer nimmt euch jetzt doppelt in acht, daß wir nicht stürzen!“ mahnte ich. „Mit meinem kräftigen Fuß könnte ich die Balkar doppelt gefährlich werden!“

„Keine Angst, Herr!“ antwortete Odo. „Ich werde sehen, wie ein Baum! Die Kesselnisse ist ja auch so eng, daß man sich mit den Ellbogen zu beiden Seiten anlehnen kann. Das gibt sicheren Halt!“

Run fleg Omar in der bereits erwähnten Weise auf die Schultern Odos. Ich war länger als der kleine Odo und brauchte die Arme gar nicht sehr auszustrecken, um die Klappe zu erreichen. Ich ließ mich mit dem Kopf an. Das Händchen hatte ich bei mir, und ich befehlte die Bretter. An der einen Seite der Klappe war ein eiserner Haken eingeschnitten, durch welchen jedenfall der Kiegl gesteckt wurde. Die beiden Skipten dieses Hakens waren durch das Holz gebrungen und dann umgeschlagen worden, so daß sie in das Holz zurückgriffen.

Ich klopfte mit dem Knöchel des Reigefingers an. Dem Klang nach konnte die Bretter nicht über anderthalb Zoll dick sein. Dem Klopfen folgte auch jetzt eine Antwort: „Hört du es? Sie sind wieder da! Ra, sie mühten sich mit emporheben, wenn sie auch die Klappe ausdrücken!“

Da ich mich dem Sprechenden jetzt näher befand, so erkannte ich deutlich die Stimme des Händlers. Aus seinen Worten und aus dem Schall war zu schließen, daß er auf der Klappe lag. Das war eine Unvorsichtigkeit, die man einem Räuber nicht hätte zutrauen sollen.

Er lachte höhnisch, ein zweites Mal antwortete, und dann vernahm ich die Worte: „Diesen Mäusen soll es nicht so wohl werden, zu entschließen, denn die Klappe liegt vor dem Loch.“

Diese Stimme erkannte ich nicht; ich hörte aber, daß der Mann neben der Klappe lag, ungefähr da, wo ich unter ihm den Kopf hatte.

„Halt,“ flüster ich, „gib mir einmal mein Gewehr herauf, die beiden mögen es mir reichen.“

„Ah, jetzt verstehe ich. Welches denn?“

„Den Därentöter.“

„Er gab das Gewehr an Odo, welcher es Omar reichte.“

„Run, hallo auf, Omar.“ fuhr ich leise fort. „Ich habe hier oben unter der Dede keinen Raum, die Hüfte anzulegen; ich kann nur die Knie halten, und zwar dahin, wo die Augen treffen sollen. Ich sage „eins“ und „zwei“. Du nimmst den Kolben in beide Hände. Bei „eins“ steuerst du den rechten und sobald, wenn ich wieder geist habe, also bei „zwei“, den linken Lauf ab. Verstanden?“

„Ja, Herr.“

Ich hatte den Doppellauf in der Hand und richtete ihn auf die Ritze der Klappe, da, wo der Händler lag.

„Jetzt! — Eins!“ Der Schuß erschellte. Ueber uns erscholl ein Schreien und Beschrei.

„Alles, sie schießen!“

Das war nicht die Stimme des Händlers, sondern diejenige des andern. Dieser lag auf jenem Teil der Dede, der aus runden Stammhölzern bestand. Ich richtete den linken Lauf auf eine Stelle, wo zwei also nicht durch das harte Holz, sondern nur dieser Hölzer zusammenliegen und die Augen durch die aneinander liegenden Ränder zu dringen hatte.

Nachsetzung folgt

Deutschland.

10 000 M. deutsches Geld bei einem englischen Händler. Die „Köln. Volkszeitung“ erhielt folgende Mitteilung:

Die unter den Feldberichten der Kölnischen Volkszeitung in Nr. 291 vom 14. April erschienene Schilderung eines Händlers an der Westfront über die Hingekommene der letzten Zeit hat sich sehr bald in den Kreisen der deutschen Presse verbreitet. Über eine Stelle habe ich aber doch gestutzt. Gestatten Sie mir dazu folgende Bemerkung. Es heißt da: Als kürzlich bei der Leiche eines englischen Händlers unter anderem eine Briefschale mit etwa 10 000 M. in deutschen Reichsmark gefunden worden war, ließ man durch das ausländische Rote Kreuz dieses Geld den Angehörigen zuführen. Beim Lesen dieses Satzes habe ich mich gefragt: Ist das nicht ein übertriebenes deutsches Gefühl? Ist das nicht eine zu weit gehende Hingekommene der letzten Zeit, mag man sonst über dieselbe denken wie man will? Wozu hatte dieser engl. Händler einen so großen Betrag in deutschen Reichsmark in seiner Tasche? M. E. war das Geld doch sicher zu einem gegen und bestimmten Kriegszweck mitgenommen worden. Vielleicht zum Bezahlen von Soldaten dieses unteren Grenz? Ich glaube im Sinne zahlloser Leser zu sprechen, wenn ich sage: den Betrag hätte man besser der Hinterbliebenen-Fürsorge der deutschen Krieger zuführen sollen. Die Angehörigen des getöteten englischen Händlers hätten sicher kein Recht auf diese Summe. Es wird englisches Staatsgeld gewesen sein.

Seht wohl noch etwas über die bodenlose Gutmütigkeit des deutschen Reiches!

Große Schenkungen mit Erbsen. Die Bromberger Polizei ist einem Privat-Telegramm zufolge großen Schenkungen mit Hülsenfrüchten in den Provinzen Polen und Schlesien auf die Spur gekommen. Es wurden zwei Agenten aus Breslau ermittelt, die seit Wochen große Erbsen im Betrage von über 100 000 Mark von den Landwirten aufgekauft haben. Sie zahlten 10 Mark für den Zentner, während der Höchstpreis nur 30 Mark beträgt. Die Erbsen veräußerten sie dann für 116 Mark den Zentner an eine Konzentration im Osten. Die Sendungen wurden in den Provinzen als Nahrungsmittel bezeichnet. So sind in der letzten Zeit mehrere Waggons aus den Kreisen Lublitz und Wargentin abgegangen. Im Lublitz wurde ein als Nahrungsmittel deklarierter Wagon mit Erbsen angehalten und nach Bromberg zurückgeführt.

Keine Besetzung oder Ausrückung vom Südrhein. Die täglich beim Kriegs-Arbeits-Ausschuss einlaufenden Gesuche um Besetzung oder Ausrückung vom Südrhein geben Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen: Eine Besetzung oder Ausrückung vom Südrhein ist seit dem 1. Dezember 1916 überhaupt nicht. Wegen der auf Grund des § 7 des Gesetzes ergangenen hiesigen schriftlichen Aufforderung kann der Südrhein als Besetzung oder Ausrückung vom Südrhein bezeichnet werden. Von dem die Aufforderung ergangen ist, Vorstellung erheben. Die Aufforderung ist zurückzunehmen, wenn die Aufforderung des bisherigen Besetzungsverhältnisses einen übermäßigen Schaden bereiten würde, sofern nicht die Bedürfnisse des Südrheins überwiegen. Unter der gleichen Voraussetzung kann die Besetzung des Südrheins verlängert werden. Der Vorbehalt des Ausschusses ist in diesem Falle berechtigt, einen Vorbehalt zu erlassen. Wegen dieses Vorbehalts kann die Entscheidung des Ausschusses anrufen werden, worauf im Vorbehaltsverfahren ist. Wegen der Überweisung steht die Besetzung so wohl dem Südrhein als auch dem letzten Arbeiter zu. (§ 31 und 32 der Anweisung über das Verfahren bei den auf Grund des Gesetzes gebildeten Ausschüssen vom 30. 1. 17.)

Rußland.

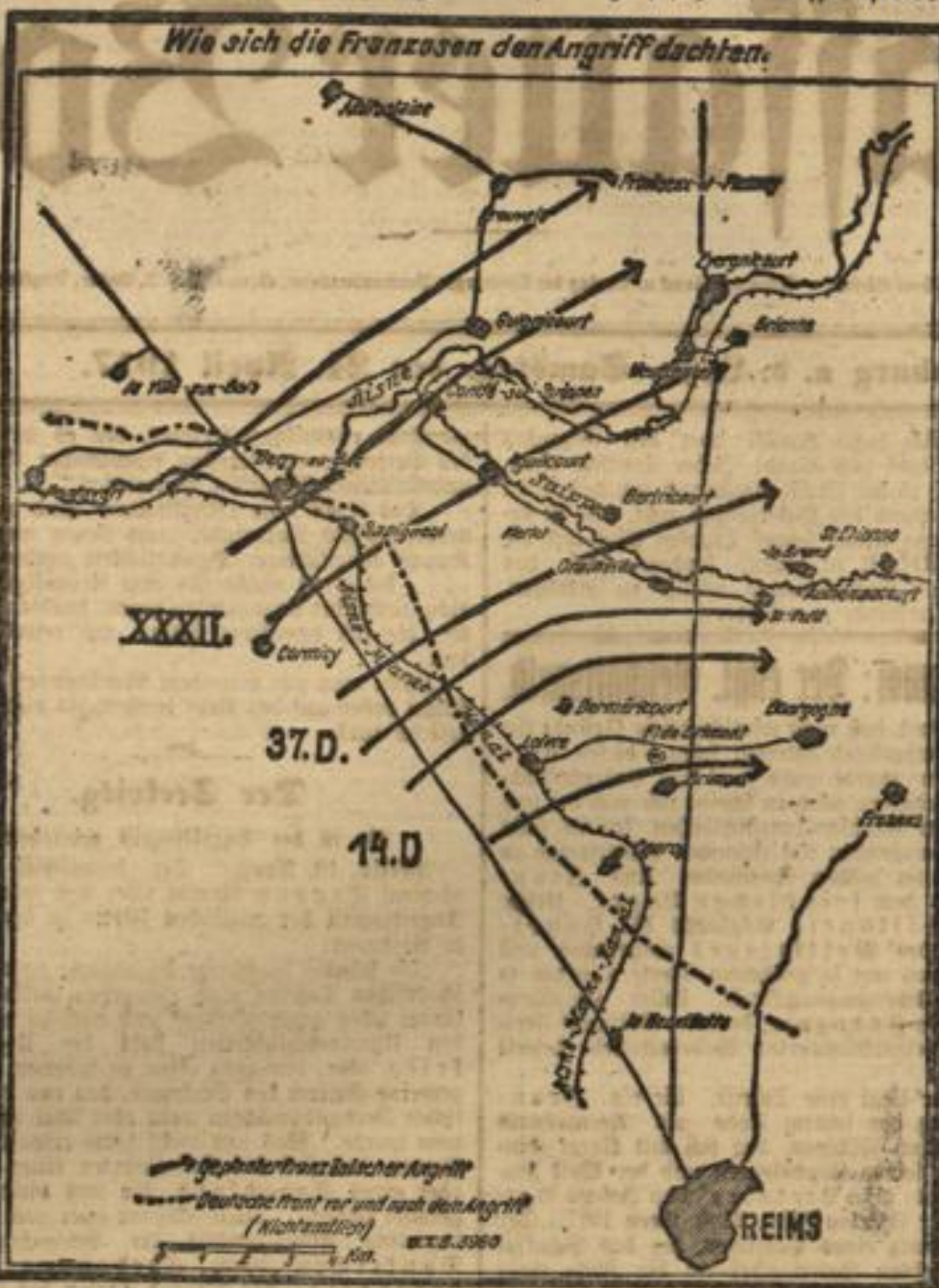
Das kaiserliche Volk in Rußland.

Berlin, 20. April. Nach der „Kosmopolit“ weigerten sich die Angehörigen der Bremer Bahn, den kaiserlichen Zirkonitro weiter als Chef der Bahn zu haben. Sie brachten dies dem Eisenbahnminister zur Kenntnis. Die Angehörigen beklagten, lebhaft an seiner Stelle einen neuen Chef zu wählen.

Gegenrevolution in Kasan.

Kopenhagen, 20. April. Wie die Petersburger sozialistische Zeitung „Rabotnaja Gase“ berichtet,

Die Ziele der mißlungenen französischen Offensive.



Während des schweren Trümmers vor dem französischen Infanterieangriff an der Maas haben deutsche Stützpunkte bei einer ihrer Unternehmungen einen französischen Befehl ausgeführt, in dem die Ziele der französischen Offensive, die am 16. April begonnen hat, bezeichnet sind. Wir bringen hierbei eine Karte, aus der die Ziele zu sehen sind, und geben den Inhalt des Befehls zur Erläuterung wieder. Er lautet, daß das französische 2. Korps auf beiden Seiten der Maas vorstöße solle bis in die Linie Künigsmann-Brum-Ederncourt-Brum-Ederncourt. Südlich des 2. Korps hatte die 37. Division den Auftrag, ebenfalls nach Durchbruch der deutschen Stellungen — bis an die Südpfeile zwischen Orléansville und Merlet vorzudringen, dann nach Osten auszuweichen und südlich Künigsmann-Brum-Ederncourt auf den rechten Flügel des 13. Korps zu gewinnen. Am nächsten Tag sollte die 37. Division das Fort Briment und die östlich anschließenden

Stellungen nehmen. In dem Befehl folgen dann noch Einzelanordnungen für die Truppen der betreffenden Divisionen. Die Absicht der Franzosen war also, auf diesem Teil des westlichen Sechsecks eine große Offensive, nach Osten gerichtete Ausfallbewegung gegen den Teil der deutschen Stellung bei Briment auszuführen. Ausgängen von Gefangenen, die weiter nördlich gemacht wurden, beweisen, daß auch dort ähnlich weitestgehende Angriffe geplant wurden. Von den westlichsten Zielen, die die französische oberste Heeresleitung ihren Korps und Divisionen für den Angriffstag des Kampfes an der Maas gesteckt hatte und die sie über zehn Kilometer hinter die vorderste deutsche Stellung wies, ist nichts erreicht. Die angreifenden Truppen haben ihren Widerstand mit den schwersten Opfern bezahlen müssen, während die schon erwähnten voranschreitenden Maßnahmen deutscher Truppenführung die deutschen Verluste wesentlich eingeschränkt haben.

mehr. Eine militärische Expedition sei nötig, um die Reaktion in Kasan niederzuringen.

Keine russische Hilfe in Amerika. Haag, 20. April. (A.) Ein Reuters-Telegramm aus Washington meldet, die amerikanische Regierung sei nicht geneigt, die russische Regierung mit großen Geldmitteln in ihrem Widerstand gegen Deutschland zu unterstützen. Bis jetzt habe Rußland noch nicht ein Ersuchen um finanzielle Hilfe an die Vereinigten Staaten gelangen lassen.

Warschau.

Warschau, 20. April. Mosener Blätter melden aus Kasan: In Kasan haben die Franzosen ihre Kämpfe mit den Kasanern abgeblendet. Mehrere Dörfer wurden von den Franzosen eingenommen, bis schließlich am 6. April das Hauptlager der Kasaner nach Lublitz verlegt wurde. Auf Seiten der Franzosen wurden ein Offizier und drei Soldaten getötet, 29 Mann verwundet.

Lokales.

Limburg, 21. April.

Kartoffellagerung. Die Aufbewahrung und Pflege der Kartoffeln ist eine der größten Schwierigkeiten, die bei der gerade jetzt herrschenden Kartoffelknappheit besonders fühlbar sein dürfte. Im Frühjahr treiben die Kartoffeln ihre Seiten-triebe (Keime) aus. Da ein Teil der Nährstoffe der Kartoffelknolle (Stärke als Zucker und Proteinstoffe als Amid) in diese Triebe wandert, so wird die Knolle selbst um so wertloser, je weiter und kräftiger die Triebe sich entwickeln. Für Speisekartoffeln wird es sich daher darum handeln, die Entwicklung der Triebe möglichst zu verlangsamen oder ganz zurückzuhalten. Dies kann nach Ausführungen der „Bod. Landeszeitung“ am einfachsten geschehen durch Regelung der Wärme im Lagerraum der Kartoffeln. Die Luft im Kartoffellager soll erstens trocken und zweitens kühl sein. Reicht das Thermometer mehr als 8 Grad Celsius, so öffnet man tagsüber die Fenster. Das Lüften muß solange fortgesetzt werden, bis die Wärme in dem Keller auf 6 Grad Celsius zurückgegangen ist. Reicht sich dies bei Lüftung tagsüber nicht erreichen, so können auch nachts die Fenster geöffnet werden, wobei jedoch Bedacht zu nehmen ist, daß die Kartoffeln nicht durch Frost im Keller gefrieren. Die Temperatur im Kartoffellager soll nicht über 8 Grad Celsius steigen. Am besten lagern die Kartoffeln auf einem Lattenrost mit 80—90 Zent. Schüttung. Sind die Kartoffeln stark ausgekeimt, so legt man sie vorsichtig mit der Hand um, entfernt die Keime durch Abbrechen und lagert die Kartoffeln in flacher Schicht. Das Abbrechen der Keime oder Triebe wird dann verlangt sein, wenn oder zeitweilig ganz in Stillstand kommen. Wenn die Kartoffeln frühzeitig genug vorflüchtig angeliefert und abgetrennt werden, ist ein Schwarzwerden nicht zu befürchten. Die Überwachung und Pflege der Kartoffellagerung ist heute sehr wichtig. Sparsamkeit mit den Kartoffelvorräten ist Pflicht im Dienste des Vaterlandes.

Kirchliches.

Reichheim, 20. April. Nächsten Sonntag um 3 Uhr nachmittags ist in Reichheim a. M. die Einweihung des 2. Ordens. Bei dieser Gelegenheit ist Einweihung und Profest.

Gerichtliches.

Wandern-Blaschke, 20. April. (A.) Die Strafkommission beurteilte den Landwirt Peter Roberg aus Kleinbroich, der bei der Befandnahme 477 Pfund Weizen und 244 Pfund Roggen verlor, zu 3000 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Einige Zahlen zur 6. Kriegsanleihe.

Mit Einzel Blick das deutsche Volk auf das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe. Angefähr 13 Milliarden, die noch nach und nach werden, sind dem Vaterlande zur Verfügung gestellt worden. Um sich eine Vorstellung von der Ausdehnung zu machen, stelle man sich vor, man hätte ein Stück Land mit einem 20-Meter hohen Berg, der sich in 1000 Meter Höhe erstreckt. Wenn man sich die 13 Milliarden in 1000 Teile teilt, so erhält man 13 000 Teile. Jeder Teil wäre ein Stück Land mit einer Fläche von 100 Hektar. Wenn man sich die 13 Milliarden in 1000 Teile teilt, so erhält man 13 000 Teile. Jeder Teil wäre ein Stück Land mit einer Fläche von 100 Hektar. Wenn man sich die 13 Milliarden in 1000 Teile teilt, so erhält man 13 000 Teile. Jeder Teil wäre ein Stück Land mit einer Fläche von 100 Hektar.

Amtliche Anzeigen.
Biehmarkt in Limburg
am Dienstag, den 24. April 1917.
Kaufzeit des Viehes von 7—9 Uhr vormittags.
Limburg, den 21. April 1917.
Der Magistrat.

Ausgabe von Zucker.
In den nächsten Tagen gelangt Zucker zur Ausgabe. Die Zuckermarkte Nr. 5 ist bis Montag abend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben.
Die Gewerbetreibenden haben die gesammelten Marken bis Dienstag mittag 1 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 11 abzugeben.
Auf eine Zuckermarkte kommen 2 1/2 Pfund Zucker zur Ausgabe.
Es empfiehlt sich, daß die einzelnen Haushaltungen von den jetzt zur Ausgabe gelangenden Zuckermarkten Teil für die Einmischung aufbewahren, weil voraussichtlich nicht damit gerechnet werden kann, daß besonderer Einmischung ausgeben wird.
3190

Saatkartoffeln.
Diejenigen Personen, welche am vergangenen Montag die bereits beschriebenen Saatkartoffeln nicht bekommen haben, können dieselben am Montag vormittag in der Zeit von 9—11 Uhr im Hofe des Landgerichts abholen.
Am Montag nachmittag von 2 Uhr ab werden kleine Mengen Früh-Saatkartoffeln pfundweise und solange der Vorrat reicht Spät-Saatkartoffeln zur Ausgabe gelangen. Bezugscheine sind vorher auf der Polizeistation abzugeben.
Limburg (Rhein), den 20. April 1917.
3200
Der Magistrat.

Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule für das Sommerhalbjahr 1917.
Der Unterricht wird festgesetzt:
I. für Maler, Buchbinder, Tischler und Schmied: Sonntags von 8—10 Uhr vormittags;
II. für Bauarbeiter: Samstags von 5 1/2—7 1/2 Uhr nachmittags;
III. für Metallarbeiter:
1. Unterklasse Sonntags von 10—12 Uhr vorm.
2. Unterklasse Dienstags von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags;
3. Unterklasse Donnerstags von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags;
4. Unterklasse Montags von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags;
5. Unterklasse Mittwochs von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags;
6. Unterklasse Freitags von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags;
IV. für Stoffarbeiter: Dienstags von 7—10 Uhr vormittags;
V. für Bäcker und Konditoren: Mittwochs von 5—7 Uhr nachmittags;
VI. für Metzger, Fleischer, Friseur: Montags von 3—5 Uhr nachmittags;
VII. für Arbeiter, Hausfrauen und ähnl.: Unterklasse Donnerstags von 5—7 Uhr nachm., Unterklasse Freitags von 5—7 Uhr nachm.
Limburg (Rhein), den 17. April 1917.
3159
Der Magistrat.

Fleischverkauf.
In dieser Woche gelangen in den hiesigen Metzgereien für jede vorzugsberechtigten Person 400 Gramm Fleisch zur Ausgabe (auf Hinderkarkassen die Hälfte) und zwar auf die Kreiszahlkarte 200 Gramm und auf die von der Stadt ausgegebene Fleischzahlkarte 150 Gramm.
Rindfleisch kostet 1 Pfund 2,20 M., Kalbfleisch kostet 1 Pfund 1,70 M.
Für Schweinefleisch gelten die bisherigen Höchstpreise.
Limburg, den 19. April 1917.
3189
Der Magistrat.

Oberförsterei Merenberg zu Weilburg.
Donnerstag, den 26. April von 10 Uhr ab, kommen in der Friedhöfen Wirtschaft zu Weilburg aus dem Schwabmühl Odersbach Distr. 2 Schwartenbergerbau, 4 u. 5 Besting, 6 Hunsched, 8 Besting, 9 u. 10 Eisenroß zum Verkauf: Fische: 15 Stämme 1.—4. M. = 12,8 M. (Distr. 2 Nr. 2, 6—8, 14, 17—19, 25, 26, 36, 41, 45), 11 Stangen 1. u. 2. M., 6 M. Ruchheit (Küferholz), 20 M. Scheit, 40 M. Knüttel, Buchen: 1 Stamm = 0,2 M. (Distr. 10 Nr. 20) 612 M. Scheit, 307 M. Knüttel, 35 M. Weiden, 61 M. Kieferknüttel, Kieferholz: Fichten 3 Stämme 3. M. (Distr. 5) = 2.— M., 77 Stangen 1.—3. M., 1625 St. 4.—6. M., Kiefer 13 Stämme 1.—3. M. (Distr. 2) = 18,54 M., 16 M. Ruchheit, 75 M. Knüttel. Das Ruchholz wird zuerst verkauft.
3184

Stammholz-Versteigerung.
Am Dienstag, den 24. April, nachmittags 1 Uhr, kommen im Gemeindefeld Reunkirchen 2 Eichenstämme von 3,84 und 3 Buchenstämme von 2,43 M.
zur Versteigerung.
Reunkirchen (Str. Westerburg), den 19. April 1917.
3185
Der Bürgermeister.

Wegen Sterbefall meines Mannes räume ich sofort die
Baumschule
mit sämtlichen
Obst-Bäumen, Wallnüssen, und Spalier.
Frau Theodor Bisgwa, Witwe
Hadamar, Neugasse.
381

Ohne Seifenkarte!
erhalten Sie prima Ersatz für Toilette- und Haarseife
„Fania“
Kein Ton, kein Kaolin, kein Soda od. Aetzmittel. Nach dem Verfahren von Prof. Dr. L. Darmstädter und Dr. J. Per.
Fania ist ein mildes, absolut unbedenkliches Waschmittel. Fania macht die Haut zart, reinigt, glättet u. geschmeidigt. Fania ist von vorzüglicher Wirkung bei Schweißhänden.
Fania ist das Ideal der Reinigungsmittel! Haus, Büro, Hotel, Krankenhäuser, Lazarette und für Aerzte unentbehrlich.
1 Dts. Mk. 1.—, 36 Stück inkl. Verpack. Mk. 10,80.
Schmierwachsalmal wascht u. reinigt wie die gute alte Seife und gibt blütenweiße Wasche.
Probepostkarte ca. 10 Pfd. Mk. 7.—. Ein Zentner incl. Post Mk. 60.—. Kein Ton, kein Lehm, kein Schwefel, reelle Ware. Wer einmal kauft, kauft immer wieder. 3163
C. Frahl, Abt. 216, Waschmittel-Vertrieb, Berlin SW 43, Besselstr. 3.

Tonfeld
mit weißem Ton zu
laufen gesucht.
Offerten unter 2464 an die
Exp. d. Bl.

welches schon gedient hat zum
1. Mai gesucht. 1909
Herr **Adolf Hecht**,
Obere Grabenstraße 14.



Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der treu-
sorgende Vater seines Kindes, unser innigstgelieb-
ter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefle,

Gefreiter Franz Ullrich

am 24. Februar, im Alter von 38 Jahren den Hel-
denstod fürs Vaterland gestorben ist.

Um ein frommes Gebet für den teuren Ver-
storbenen bitten in tiefem Schmerz:

Frau Anna Ullrich geb. Schwarz u. Kind.

Lindenholzhausen, Stalhof, Offheim, Herzberg,
Ludwigsburg, Bukarest, Frankreich, den 20. April
1917. 8191

Das feierliche Seelenamt findet Dienstag, den
24. April morgens 7 Uhr statt.



Allen Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht, dass unser lieber, herzenguter Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier

Joseph Ernst

Inhaber des Eisernen Kreuzes,

am 13. ds. Mts. im Alter von 22 Jahren auf dem
Felde der Ehre gefallen ist.

In tiefstem Schmerz:
Familie Ernst.

Hadamar, Frankreich, Rumänien, den 20.
April 1917. 8193

Das feierliche Seelenamt findet Montag, den
23. d. Mts., morgens 7 1/2 Uhr statt.



Wiederschen war seine und unsere Hoffnung.
Der Abschied fiel ihm gar so schwer,
Nun kehrt er nie und nimmer mehr.
Nun ruhe sanft Du lieber Guter,
O, braver Sohn, geliebter Bruder.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
unsern lieben, braven, guten Sohn und Bruder

Heinrich

nach dreimonatlicher schwerer Verwundung in
noch nicht vollendetem 21. Lebensjahr von seinem
Leiden zu erlösen.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister:
Familie Wilhelm Lang.

Hadamar, Frankreich und Kattowitz, den
21. April 1917. 862

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
der Krankheit, dem Hinscheiden und der Beerdigung
meines lieben, unvergesslichen Gatten,

Postschaffner

Heinrich Licht

sage ich namens der Hinterbliebenen meinen her-
lichen Dank. Besonderen Dank den Schwestern
für die liebevolle Pflege, Herrn Dekan Obenaus für
die tröstenden Worte am Grabe, Herrn Postdirektor
Ehrhard für den warmen Nachruf, Herrn Oberpost-
schaffner Friedrich für seine lieben Worte, seinen
Amtskollegen, dem Krieger- und Militärverein von
Limburg und Eschhofen, der 3. Kompanie, dem
Landst.-Btl. 18/27 und den Kameraden aus dem
Res.-Lazarett für die zahlreiche Beteiligung bei dem
Begräbnisse, sowie für die schönen Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Sophie Licht geb. Langenau.

Limburg, den 20. April 1917. 3202

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
nahme während der Krankheit und bei der Be-
erdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben
Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers
und Onkels,

Johann Georg Weimer

Schmiedemeister,

sagen wir allen, besonders dem Kriegerverein
herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

L. d. N.

Jakob Weimer.

Dehrn, den 20. April 1917. 3123

Volksunterhaltungs - Abend der katholischen Vereine Limburgs

am Sonntag, den 22. April, abends 8 Uhr
Im großen Saale der „Alten Post“

Programm.

„Josephs Traum“, religiöses Schauspiel in einem Aufzug
von Ludwig Nädling;

Vortrag des Herrn Pfarrer Lud. Nädling aus Auenau bei
Wächtersbach, Selbst-Dichtungen;

„Die Märchenkönigin“, Schauspiel in einem Aufzug von
Ludwig Nädling. 3050

Eintritt 30 Pfg. — numerierter Platz 1 Mk.

Der Erlös ist für den Verkauft guter Schriften für unsere Soldaten bestimmt.

Zu dieser Veranstaltung ist die Bürgerstadt unserer Stadt freundlich eingeladen.

Naturwein-Versteigerung

in Lorch im Rheingau.

Montag, 30. April d. J., vormitt. 11 1/2 Uhr, 125.

Fabrikdirektor Philipp Ketzor,

Weingutsbesitzer in Lorch im Rheingau,

unterzeichnet, selbstgezogene und selbstgefertigte

Weine, als

55 Nrn. 1915er,

1912er, 1913er, 1914er und 1916er

Lorcher, Oberdiebacher, Mittelheimer und Hall-

gartener Naturweine

im Saale des Anstalters Hofes öffentlich versteigern.

Probenahme: In der Kellerei des Versteigerers für die

Beeren Kommissionäre am 28. März; allgemeine am

16. April und 28. April. 269

Wohnungs-Gesuch.

Zu Anfang Mai ds. J. werden für 20—30 Bil-
deter und Dolmetscherinnen der unterzeichneten Post-
prüfungsstelle

möblierte Zimmer

in Limburg erfordert.

Angebote mit Preisangabe wollen mit künftiger Be-
stätigung an die unterzeichnete Postprüfungsstelle ge-
richtet werden.

Zusatzvermerk in der Adresse:

„Wohnungsangebot, für Stelle C.“

Bahn (Rheinland) Schickplatz, 18. April 1917.

Postprüfungsstelle der

Kriegsgefangenen-Kommandantur Bahn.

Stechler, Hauptmann. 8186

Gebildete und angehende

Persönlichkeit

(auch Dame) zur Unterstützung in der Organisation, Lei-
tung und Durchführung eines

sozialen Unternehmens

gesucht. Die Tätigkeit kann auch neben anderer Beschäf-
tigung ausgeübt werden. Gutes Einkommen.

Buchstaben erbeten unter 3188 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10 I.

Bin persönlich bis auf Weiteres zu sprechen

Werktags von 9—12 und von 2—6 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 8—6 1/2 Uhr.

Telefon Nr. 261. 8090

(Bitte Hausnummer genau zu beachten).

Jauche - Pumpen

großer Vorrat, liefert zu billigen Preisen

an Händler und Vertreter 870

C. von Saint-George,

Sachsenburg.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformstücke — Mützen — Degen

wasserdichte Bekleidung. 12

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Schreibstube

Johanna Weyel, Untere Schiede 8

Abschriften, Durchschläge, Vervielfältigungen,

Stenogrammaufnahmen aller Art.

Schreibmaschinen-Unterricht. 2252



Marie Dornburg

ist unverheiratet.

Zu haben in allen

einzelnen Geschäften

A. Amelang,

Elb. 3121

10-12 schöne Hühner

zu verkaufen. 8208

Frankfurterstraße 49 a.

3 prima

Legehühner

zu verkaufen. Näheres in

der Expedition.

6 prima

Legehühner

zu kaufen gesucht.

Winkel & Wolff,

Limburg (Bahn).

Ein schöner, springfähiger

Zuchtbulle

(Lohrstraße, zu verk. 8167

Job. Ross, Eschhofen.

Zwei Mutterlämmer

zu verkaufen. 8181

Wasserkloßstraße 19.

Ein trüchtiges Hind

(Lohrstraße) im Mai kalend

steht zu verkaufen bei

Sebastian Hannappel

Kleinholbach 3145

Spinat, Erbsen und

Salat, sowie mehrere andere

Gemüse Samstag eintreffend,

billig 8207

Georg Ludwig,

Ob. Fleißgasse 5.

Achtung!

Kaufe Schlachtpferde bis

zu 1000 Mark. Rot- und

Unfallschadungen werden

sofort prompt ausbezahlt.

Simon Schilg, 1655

Friedenmeyer,

Limburg Platz 23,

Telefon 237.

Einser

Wasser

Wegen Geschäftsaufgabe eine

Kopierpresse

nebst Zubehör zu verkaufen.

Off. u. 3178 a. d. Exped.

Möbel

kaufte einzelne Stücke sowie

ganze Einrichtungen 8066

V. Bommer,

Neumarkt 7.

Gebrauchte, gut erhaltene

Möbel

für 1 Wohn- und 1 Schlaf-

zimmer zu kaufen gesucht

Angebote unter 3162 an

die Expedition.

Statt Karten!

Katharina Döppes

Georg Pötz

Kreisausschuss-Sekretär

Verlobte

Limburg, im April 1917.

3164

Mache hiermit auf meine
Büsten, Zuber, Gimer, Blumentüfel,
Butterfässer und Waschmaschinen
aufmerksam.

Karl Gemmer,

Limburg.

Müller, Austraße 1 Nr. 4.

Unter der Turnhalle.

Rautgut-Stempel

Embleme, Medaillen, Gedenk-

münzen liefert in kürzester

Zeit 1000

G. & P. Labonté,

Zigarrengeschäft u. Agenturen,

Kornmarkt.

Zwei schwere, gut erhaltene

Doppelpannierwagen

und eine einpännige

Schieflarre

zu verkaufen. 8192

Rudolf Menges,

Obernähr, Limburg.

Ein Schäfer

stetig, halber, sofort ge-

sucht. Näh. b. Chr. Nink,

Gerod b. Wallmerod. 8192

Junge

Arbeiter

gesucht. 8198

M. Müller, Limburg

Cartonagenfabrik.

Für die Kriegsgelder Aktien-

Gesellschaft Berlin laufe ich

jedes Quantum trodene

Eichen- und

Fichtenrinde

diesjähriger Ernte und bitte

um Angebot. 8183

Unteragenten werden gesucht.

Gußav Rost,

An a. d. Sieg.

Lehrling

mit guter Schulbildung

zum baldigen Eintritt

gesucht. 8071

Glasser'sche Buchhandl.

Limburg.

Gut

Koch- u. Kellner-

Schreijunge,

sowie

Haus- u. Mädchenmädchen

zu sofort. 8144

Georg Schmitz,

Gewerham, Stellenvermittler,

Wiesbaden, Hellmündstr. 26

Nacht. Dienstmädchen

per 1. Mai gesucht. 8082

Bäckeri Mals,

Frankfurterstraße 29.

Dienstmädchen

zum 1. Mai gesucht. 8088

Haus- u. Mädchenmädchen

zu sofort. 8144

Georg Schmitz,

Gewerham, Stellenvermittler,

Wiesbaden, Hellmündstr. 26

Nacht. Dienstmädchen

per 1. Mai gesucht. 8082

Bäckeri Mals,

Frankfurterstraße 29.

Dienstmädchen

zum 1. Mai gesucht. 8088

Haus- u. Mädchenmädchen

zu sofort. 8144

Georg Schmitz,

Gewerham, Stellenvermittler,

Wiesbaden, Hellmündstr. 26

Nacht. Dienstmädchen

per 1. Mai gesucht. 8082

Bäckeri Mals,

Frankfurterstraße 29.

Monatsmädchen

gesucht. 8109

Bayre, Parkstraße 10 I.